

Zeitschrift: Dissonanz
Herausgeber: Schweizerischer Tonkünstlerverein
Band: - (1998)
Heft: 55

Rubrik: Discussion = Diskussion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kompositionstechniken. Zudem sind die Viereltonfärbungen in der Neuen Musik inzwischen geradezu altbekannt. Der Bezug zu afrikanischen Gesängen manifestiert sich somit in der musikalischen Faktur als exotisches Kolorit. Die additive, absehbare Gliederung in Solo- und Chorpassagen trägt ein übrigens dazu bei, dass die musikalische Prosa der «Rituale» auf die Länge ermüdend und repetitiv wirkt.

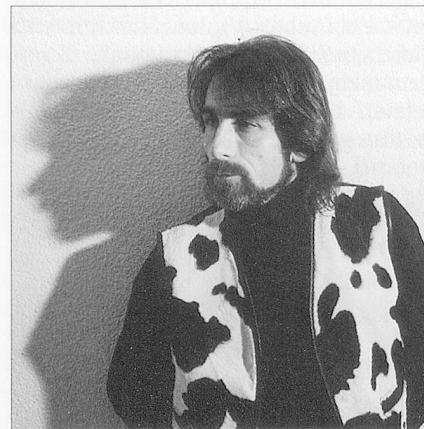
Demgegenüber hinterliessen die uraufgeführten *Postludien* (1994–97) als zweites Instrumentalwerk einen kompakteren Eindruck. Obwohl als Formveränderungen des Violinschlüssels angekündigt, worin die «zeichnerischen Varianten den musikalischen Ton» angeben, sind die *Postludien* für Violine und Klavier recht eigentliche Charakterstücke. Der «nötige Strukturwandel dieses globalen Zeichens» (des Violinschlüssels) hat, im Unterschied zu Aneitis Logothetis, in Zwicker traditionell notierter Partitur den versprochenen Innovationsschub noch nicht ausgelöst. Die vier kontrastreichen Charakterstücke, von Juhani Palola (Violine) und Petra Ronner (Klavier) trefflich interpretiert, werden durch ein witzig holpriges, bewusst schülerhaft gesetztes Präludium eröffnet. Als erstes Postludium («gemäßhlich») folgt darauf eine behutsam ausgehöhte Klangetüde, in der sich Zwicker auf die Klänge einlässt, sie mit Raffinement und ohne Spektakel zur Entfaltung bringt. Von der hier erreichten musikalischen Stringenz zehren die nachfolgenden Stücke. Das dritte («con fuoco») mit dem heftigen, aufwärts züngelnden Violinlaufwerk knüpft thematisch ans Präludium an. Das vierte Postludium («verschämt») entwickelt aus einer Akkordfolge wiederum ein schimmerndes Klangfeld, unterbrochen von heftig insistierenden Violin- und Klavierfloskeln.

Alfons Karl Zwicker komponiert am Rande einer mit harten Dissonanzen geschärften «freien Tonalität», die er zu spröder Klanglichkeit zuspitzt. Ausgehend von formal einfachen Konzeptio-nen hat seine Musik die Tendenz zu ausufernden Formulierungen. Ihre starken Momente hat sie dort, wo sie nicht vorwärts muss und sich in Klangfeldern vertieft. Bei Zwicker Nähe zu einer Spätform «freier Tonalität» verwundert es nicht, dass Dichter wie Georg Trakl oder August Stramm eine grosse Anziehungskraft auf ihn ausüben. Das Verhältnis von Text und Musik erwies sich jedoch in seinen Vokalkompositionen, insbesondere in seiner Stramm-Vertonung, als wenig ausgereift. Der Musik gelingt es selten, ihre Selbständigkeit zu bewahren und die Texte in den musikalischen Prozess einzubinden. In *Alles ist Gedicht oder Kunst und Krieg* (1996/97) für Bariton greift Zwicker einen Brief August Stramms vom Februar 1915 auf und ergänzt ihn durch einen Ausschnitt aus dem vor dem

Krieg entstandenen Gedicht *Gewitter*. Stramm starb am 1. September 1915, etwa drei Jahre nach dem späten Beginn seines radikalen expressionistischen Dichtens. Der Brief spricht bildgewaltig von Stramms Erleben der unvorstellbaren Kriegsgreuel. Zwicker's Musik folgt diesem Text – abgesehen von einigen Melismen – Schritt auf Schritt, verdoppelt das Gesagte durch expressive Tonmalerei, wiederholt seine Wiederholungen («stieren um mich stumpf zu machen») und bricht den linearen Verlauf genau dort auf, wo auch der Brief vom gefährdeten Verstand spricht («das peitscht und krallt nach meinem

litz») (Trakl). Die Komposition fährt sich fest, und der Singstimme fehlt es an Zugkraft. Der behäbige Abstieg der Bassstimme in die Tiefe der Nacht ist angesichts der verwirrenden Wiederholungsmagie im Gedicht von Paz zu geradlinig, wie auch das Aufgehen der Nacht im Trakl-Gedicht von der Musik bloss nachvollzogen wird. Das beständig variierte, aber irgendwie doch zu wenig spannungsreiche motivische Arsenal machen diese Pilgerfahrt zu einer wahrhaft schwierigen und steinigen, was der Komponist auch intendiert haben mag. Der angepeilte dramaturgische Bogen dieses Werks wie das ganze Konzert vermittelten nicht so sehr ein geschlossenes Bild als vielmehr Erinnerungen, wie sie nun einmal sind: Stückwerk, Fragmente, Torsi... – Transitskonstellationen eben.

Roland Schönenberger



Alfons Karl Zwicker © Karin Wunderli

Verstand»). Die brave Vertonung, die mit nüchternen Sekundschritten beginnt, bei den *Wozzeck*-Zitaten plötzlich an Konturen gewinnt, sich dann aber wieder in stammelnden Tonrepetitionen, Sekundballungen und wilden Sprüngen verliert, wird mit der Elektronik und dem eigens dazu gedrehten Stummfilm möglicherweise an Klanglichkeit und Bedeutsamkeit gewinnen. In St. Gallen jedenfalls stand Bernhard Bichler mit seinem Solo-Baritonpart etwas verloren da.

Die *Pilgerfahrt zu blauen Eisziegeln* (1990–93, UA) für Bass (Grzegorz Rózycki) und Klavier (Petra Ronner) schlägt einen grossen Bogen, den die Pianistin sehr inspiriert nachzeichnete. Zwischen dem rhythmisch äusserst differenzierten, stellenweise seriell anmutenden Klaviervorspiel und dem Nachspiel in tiefen Regionen voll dunkler Cluster und düstrem Rumpeln stehen Vertonungen von Gedichten, deren thematisches Zentrum die Nacht ist: je eines von Octavio Paz (Zwei Leiber) und Georg Trakl (Nächtliche Klage), zwei von Joseph Kopf (angesichts des todes, nordlicht). Der musikalische Umbruchprozess «von einer expressiven, sinnlichen, metaphernbewussten Ton- sprache ... in die zunehmende Abstraktion und Reduktion» beginnt überraschend intensiv, gerät dann aber relativ bald in die von Zwicker ausführlich dargestellten, nächtlichen Sphären voll Irrlichter, «zerwühlter Stirn» und «schmerzversteinertem Ant-

Discussion Diskussion

Vernichtungsetüden

Betr.: «Friedhofsgärtner Kurtág», Nr. 52, S. 47/48; «Löschwasser statt Lava», Nr. 54, S. 34

In «Dissonanz», dem Zentralorgan des Schweizerischen Tonkünstlervereins, lesen wir die Sätze Ihres Sprachkünstlers Fred van der Kooij:

«Kurtág schreibt eine Musik, die nur im Rückspiegel einen Horizont aufweist. Seinen Motor heizt er mit ausgebrannten Schlacken ... Seine archaische Fortbewegungsmethode hat das klanggestische Rudiment als Antriebsstange. Aus der Musikgeschichte abgekupferte ... Klangformeln ... halten den Kurtágischen Motor in Gang ... die Art der Gewinnung seines musikgeschichtlichen Anthrazits macht aus Kurtág den zugleich zuneigungsvollsten wie verzweifeltesten Friedhofsgärtner der komponierenden Gegenwart; so wie er pflegt keiner die Gräber. Wie ein wirklich Betroffener macht er keinen Unterschied darin, ob von den Verstorbenen nur noch die Skelette übrig sind, oder ob deren Leichen gerade erst erkaltet sind; Kurtág hat sie alle gleich lieb. Wichtig ist ihm nur: Sie sind krepiert.»

Gemeint ist: Kurtág, «Musik für Streichinstrumente», ECM New Series.

«Auf dem höchst erfolgreich auf Edelkirsch spezialisierten Yppielabel ECM ist eine Scheibe neuen Süsstoffes von Meredith Monk erschienen. Mochten in früheren Jahren ihre Vokaltechniken noch eine gewisse Neugierde wecken – so wie das Durchblättern von Musterkatalogen jeglicher Art hin und wieder Vergnügen bereiten kann –, so sind ihre neueren Produktionen nur noch als *viles* (zu deutsch: Schund) zu bezeichnen. Diese Vulkangesänge produzieren denn auch weniger Lava als brackiges Löschwasser.»

Gemeint ist: Monk, «Volcano Songs», ECM New Series.

Sehen wir einmal davon ab, dass aus der unscharfen Perspektive des Filmchen-machers van der Kooij sich alles zwischen Kurtág, Stockhausen oder Hollingers «Scardanelli» und Godards Tonspuren von «Nouvelle Vague» bis «For-ever Mozart» als Edelkitsch für Yuppies subordinieren liesse. Sehen wir auch davon ab, dass unter dem schönen Titel «Wo unter den Klängen sind die Bilder daheim» (Cinema 37) van der Kooij sich dem «Orten der Tonspur» in den Filmen von Jean-Luc Godard mit devotem Intellektualismus widmete – und dort Meredith Monk und sehr viel von ECM produzierte Musik fand, ohne sie je auszuweisen. Was uns betrifft, bleibt als kurze Bilanz: Würdigeren wurden schon von Würdigeren beschimpft. Der Autor dieser Vernichtungsetüden, die mit ideologisch eindeutiger Wortwahl und Metaphorik einen ungarischen Komponisten und eine in New York lebende Sängerin und Komponistin treffen, fällt unter eine von ihm selbst (im Godard-Aufsat) benannte Kategorie: Fürwahr, ein «Kleinmeister» aus...

ECM Records

Respekt für die kulturelle Identität der Kantone!

Betr.: «Eine prachtvolle Faksimile-Ausgabe», Nr. 53, S. 42/43

Wie wir erst jetzt erfahren haben, hat der Rezensent cw (Chris Walton von der Zentralbibliothek Zürich) in seiner Besprechung des Faksimiles der St. Galler Handschriften 381 und 484 Missklänge ausgestreut, die der Stellungnahme und Rückweisung bedürfen.

Zunächst ist es bedenklich, wie eine Rezension als Gefäss missbraucht wird, um in inakzeptabler Weise gegen die Stiftsbibliothek St. Gallen und die Regierung des Kantons St. Gallen Stimmung zu machen. Dies auf Kosten der grossen und tatsächlich neuen Perspektiven eröffnenden wissenschaftlichen Arbeit von Wulf Arlt und Susan Rankin, deren Namen nur am Rand erwähnt werden.

In der Tat verlangt die St. Galler Kantonsregierung zusammen mit dem Katholischen Administrationsrat und der Stiftsbibliothek die Rückerstattung von seit dem Zweiten Villmergerkrieg 1712 in der Zentralbibliothek Zürich zurückgehaltenen Handschriften und weiteren Kulturgütern wie dem St. Galler Globus im Landesmuseum. Alle diese Güter sind nach dem Friedensschluss unrechtmässig in Zürich behalten worden. Es handelt sich um einen bedeutenden Teil des identitätsprägenden und von der UNESCO als Welterbe bezeichneten st. gallischen Kulturerbes. Darunter befinden sich nebst anderem rund 10

Prozent des weltweit einzigartigen karolingischen Buchbestands St. Gallens. Nach reiflicher Prüfung ersuchte die Regierung des Kantons St. Gallen im Frühling 1996 diejenige des Kantons Zürich um die Aufnahme von Verhandlungen mit dem Ziel, diese für St. Gallen schmerzvolle und für Zürich ungemütliche Angelegenheit gütlich zu bereinigen. Überraschend und begleitet von fragwürdigen – um nicht zu sagen irreführenden – Argumenten schlug der Zürcher Regierungsrat im Frühling 1997 das st. gallische Angebot aus, die Sache im Frieden mit Hilfe eines Schiedsgutachtens beizulegen. Als Reaktion auf die zürcherische Verweigerung haben die st. gallische Regierung und der Administrationsrat ein Gutachten in Auftrag gegeben, welches die Sach- und Rechtslage umfassend abklären soll.

In der Öffentlichkeit herrscht die Meinung vor, dass die Integrität bedeutender Kulturstätten im In- und Ausland besser geschützt werden muss. Ausdruck davon ist die Unidroit-Konvention von 1995, die übrigens von der Zürcher Regierung klar befürwortet wurde. Ausdruck davon sind auch die verschiedenen Rückerstattungen von Kulturgütern – vom schottischen Schicksalsstein bis zum Archiv des Hauses Liechtenstein –, die in jüngster Zeit erfolgten. Die Stiftsbibliothek ist zuversichtlich, dass ihr Gut wieder nach St. Gallen zurückkehrt. Denn der Kanton Zürich wird wohl nicht umhin kommen, dem Rest des Landes zu zeigen, dass er eine Kulturpolitik führt, welche die kulturelle Integrität anderer Kantone respektiert.

Cornel Dora, stv. Stiftsbibliothekar

Rubrique ASM Rubrik STV

Adresse : Association Suisse des Musiciens, 11bis av. du Grammont, case postale 177, 1000 Lausanne 13, tél. 021 / 614 32 90, fax 021 / 614 32 99, e-mail: asm-stv@span.ch

Liste organisateurs de concerts annulée

Vu le peu de questionnaires renvoyés et ayant constaté que notre publication faisait double emploi avec le Guide musical suisse de la Fondation SUISA pour la musique (plus de 500 adresses commentées, paraît tous les deux ans), le Comité a décidé de renoncer à publier une liste autonome. Les adresses reçues ne figurant pas dans l'édition actuelle du Guide musical (1997) ont été transmises à l'éditeur pour la prochaine révision. Les membres de l'ASM peuvent se procurer le Guide musical suisse à moitié prix (14 francs) directement auprès de la Fondation SUISA pour la musique, case postale 409, 2001 Neuchâtel.

Appel d'offres pour la Fête 1999

La Fête des musiciens suisses de 1999 se déroulera vraisemblablement en mai à Baden et aura pour sujet la découverte des nouveaux rapports entre la littérature, la langue et la musique. Elle est organisée en collaboration avec le Groupe de musique nouvelle de Baden (GNOM), qui ouvre depuis quelques années de nouvelles pistes dans la programmation et la promotion de musique contemporaine. On y recherchera de nouvelles formes de collaboration entre écrivain(e)s et musicien(ne)s, dans lesquelles il n'y ait pas simple mise en musique de textes préexistants, mais interaction entre créateurs musicaux et littéraires, entre science, technique et art. Parmi les cas particulièrement intéressants, citons les « traductions » musicales et littéraires ; les « dialectes », « accents » et « intonations » musicaux ou linguistiques ; les pièces radiophoniques expérimentales ; la littérature

en tant que musique ; la glossolalie ; la poésie sonore ou acoustique ; la synthèse du langage à l'ordinateur. Même des liaisons insolites peuvent être abordées, comme la sonorisation (traduction sonore de flux de données complexes, comme on en rencontre dans la médecine de pointe, la prévision des séismes, la recherche militaire).

La Fête 1999 verra le lancement d'un nouvel ensemble de musique contemporaine (mezzo-soprano, saxophone, violoncelle, guitare, accordéon et percussion), dont il est possible de tenir compte dans les projets. A côté des concerts ou spectacles, la Fête offrira aussi des exposés théoriques sur les nouvelles questions abordées en musique et en linguistique. Le Comité de l'ASM a formé un groupe de représentants de ces divers milieux et l'a chargé de projeter et d'organiser la Fête. Ce groupe invite donc les créateurs musicaux et littéraires, ainsi que les chercheurs qui travaillent dans ces domaines ou qui s'y intéressent et souhaitent collaborer, à envoyer leurs suggestions, idées et projets jusqu'au 31 mai. Les spécialistes du groupe fourniront les contacts nécessaires aux différentes collaborations envisagées. Ils se tiennent également à disposition pour tout renseignement complémentaire.

Dans le même ordre d'idées, l'écrivaine Birgit Kempker a été invitée à réaliser un projet. Elle invite ici les compositeurs, compositeuses, musiciens et musiciennes intéressés à s'adresser à elle.

La plaque tournante de tous ces envois/échanges est le secrétariat de l'ASM à Lausanne.

Le groupe de programmation et d'organisation se compose de Vincent Barras (partie scientifique et poésie sonore), Roman Brotbeck (président ASM), Christoph Brunner (GNOM), Urs Engeler (littérature), Wolfgang Heiniger (systèmes informatiques), Mats Scheidegger (GNOM), Dorothea Schürrch (comité ASM)

Concours international de composition Bach 2000

A l'occasion du 250^e anniversaire de la mort de Bach, l'Association des chefs de chœur de Hanovre lance un concours de composition pour une œuvre inédite a cappella (8' à 12'), destinée à enrichir le répertoire des chœurs non professionnels. Le concours est